

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 4

Artikel: Notiz über die Leistungen und Erfahrungen der franz. Artillerie im
Krimkriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kann man behaupten, daß die Bewegungen der Franzosen im letzten Frühjahr so überaus rasch gewesen sind? Wir bezweifeln es. Zum Linksmarsch von Alexandria nach Navarra bedurfte es sieben Tage, vom 28. Mai bis 3. Juni, auf eine Strecke von höchstens 10 deutschen Meilen.

Wir glauben daraus wohl den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Siegesmöglichkeit nicht von der Ausrüstung und Bekleidung abhängt, sondern von ganz andern Dingen.

Wir glauben auch, daß es praktisch sei, den Soldaten möglichst zu erleichtern; das Gepäck bleibt immer noch schwer genug, namentlich wenn noch vermehrte Munition und Lebensmittel für einige Tage dazu kommen, was im Kriege auch vorkommen kann. Ganz kann man aber das Gepäck nie vermeiden. Läßt man es auf Wagen nachführen, so vermehrt sich der Troß unendlich. Bei Magenta konnte das dritte und vierte Korps von Treccate her nicht vorwärts kommen, weil die Bagagenwagen des zweiten die Straße versperrten. Hüte man sich daher vor dieser Vermehrung der Impedimenta. Im Gefecht den Tornister ablegen zu lassen ist eher gestattet. Unsere Väter haben am 22. Juni 1499 auch ihre Weidsäcke auf der Höhe des Gempnenplateaus gelassen und sind, so erleichtert, gegen die deutschen Schaaren bei Dornach herabgedrungen. Es muß eben hier der Moment entscheiden, ob man das Ablegen der Tornister befehlen soll oder nicht.

Wir hatten unsere Gedanken bereits niedergeschrieben, als wir die Nachricht von der Zusammenkunft der Züricher Offiziere erhielten, welche die gleiche Frage besprochen haben. Wie es scheint, ist von St. Gallen aus die Anregung ergangen, die Offiziere des Schweizerischen Ostens sollten vereinigt gegenüber dem Auftreten der Offiziere des Westens Schritte thun. Zürich hat diese Aufforderung im richtigen Gefühl abgewiesen, dagegen den Vorstand der Offiziersgesellschaft beauftragt, in einer Adresse der 6. Bundesversammlung auseinander zu setzen, daß die Zürcher'schen Offiziere mit den Anträgen des Bundesrathes einverstanden seien und daß sie wünschen, dieselben mögen angenommen und baldigst durchgeführt werden.

Wir schließen uns dieser Anschauung ebenfalls an und freuen uns aufrichtig des sichern Taktes, der auch diesmal wie immer, die Zürcher'schen Offiziere geleitet hat. Wir wollen uns freuen, wenn die Anträge des Bundesrathes acceptirt werden; werden sie aber verworfen, so ist damit unser Wehrwesen noch nicht in seinen Grundfesten erschüttert. Es giebt ganz andere Krebschäden als die etwas zopffartige Kleidung unserer Milizen; gegen solche Schäden möchten wir die Energie verwenden, die unserer vollen Ueberzeugung nach in der vorliegenden Frage überflüssig ist. Diese Frage läßt sich ohne Erbitterung, ohne Hezereien, ohne maßloses Schreien diskutieren — das möchten

wir namentlich auch von unsern Kameraden im Westen beachtet wissen. Die Versammlung in Zürich hat ihnen ein Beispiel gegeben, das sie nicht übersehen sollten.

Wir sind gewiß die ersten, die ihre guten Qualitäten anerkennen; wir freuen uns aufrichtig des ächten Milizgeistes, der den Waadtländer heute noch zur Anschaffung seines Equipements und seiner Bewaffnung vermag, wir ehren die geistige Strebsamkeit des Genfer'schen Offizierskorps; wir warnen aber entschieden vor dem Ton, in welchem diese Frage dort zuweilen besprochen wird. Maßhalten in allen Dingen — das ist eine goldene Regel, die namentlich in militärischen Diskussionen nicht vergessen werden darf.

Notiz

über die Leistungen und Erfahrungen der franz. Artillerie im Krimkriege.

2.

Wir haben bis anhin die ungeheuren Anstrengungen, die Wunder der Tapferkeit und der Ausdauer der französischen Artillerie im Belagerungskriege, durch eine kurze historische Schilderung des Ganges des Artilleriedienstes, durch die Aufzählung der zahlreichen erbauten, armirten und stets trotz oft großer numerischer Ueberlegenheit der russischen Geschütze nichtsdestoweniger standhaft bedienten Batterien, durch die Stats der konsumirten Munition und die Verlustangaben an Personal und Material kennen lernen, dagegen der Verwendung und Waffenthaten der französischen Feldartillerie nur vorübergehend Erwähnung gethan. Währenddem wir der französischen Belagerungsartillerie unbedingte Bewunderung ihrer Leistungen zollen, kommen wir dennoch nicht in den Fall von ihren Erfahrungen im Belagerungskriege direkten Nutzen zu ziehen, aus dem einfachen Grunde, weil die schweizerische Artillerie eigentlich kein Belagerungsmaterial besitzt und aller Wahrscheinlichkeit nach selten oder gar nie in den Fall kommen wird, an Belagerungen Theil zu nehmen.

In den Schlachten an der Alma, bei Inkermann und Traktir hat sich aber auch die Feldartillerie in so ausgezeichneter Weise benommen, daß es für uns nur lehrreich und anspornend sein kann, das Verhalten derselben aus den Originalquellen mit einiger Ausführlichkeit zu kennen und daran einige Nutzenwendungen zu knüpfen.

Zu diesem Behufe beginnen wir mit der Verwendung der französischen Artillerie in der Schlacht an der Alma, wo dieselbe eine bedeutende Rolle

gespielt hat. Es ist zur Genüge bekannt, daß der russische linke Flügel in der Stellung am linken Alma-Ufer zu schwach besetzt war, einerseits um dem Feuer der allirten Flotte zu entgehen, welche sich am Strande vor Anker gelegt hatte, andererseits weil der russische Heerführer die steilen Böschungen und theilweise wirklich fast senkrechten Felsabhänge gegen das Meer als unzugänglich annahm, endlich weil er seinen rechten Flügel möglichst verstärken wollte, welcher allerdings taktisch und strategisch der gefährdetere war.

Der Angriff der Franzosen begann aber gerade gegen den linken russischen Flügel, nicht nur waren die steilen Böschungen im Nu durch die beiden Brigaden der Division Bosquet erklimmt, sondern deren beide Batterien (12 Pfd. Granatkanonen) wurden in der Colonne mit Piceen einen schmalen äußerst steilen Fußweg hinaufgeschafft und setzten sich, oben am Rande angelangt, successive durch Aufmarsch linker Hand in die Linie ins Feuer. Vergeblich richteten fünf russische Batterien mit 40 Geschützen ihre Geschosse gegen diese Batterie, auf eine Distanz von höchstens 1000 Metres (1300 Schritte), die französische Artillerie hatte zwar eine harte Prüfung zu bestehen, allein bald verschaffte sich das überwiegende Kaliber der Franzosen Geltung. Es darf jedoch hierbei nicht übersehen werden, daß zwei Nebenumstände diese vorzügliche Haltung der beiden Batterien erleichterten, nämlich einmal die geschickte Verwendung der Zuaven, mit gezogenen Gewehren bewaffnet, welche eine leichte Vertiefung des Terrains benutzten, um sich den russischen Batterien zu nähern und deren Kanoniere wegzuschießen, dann auch die fehlerhafte Aufstellung der russischen Batterien, wie sie Rüstow in seinem Werke „Allgemeine Taktik“ mit voller Sachkenntniß tadelt. Anfänglich sollen nämlich bloß zwei russische leichte Batterien, also 16 Geschütze, den beiden französischen Batterien gegenübergestanden sein, zu diesen gesellten sich zwei reitende Kosaken-Batterien, welche in gleicher Höhe der schon im Feuer stehenden Geschütze abprozten, statt näher und in schräger Richtung gegen die französische Batterie heranzufahren, um solche in ein wirksames Kreuzfeuer zu nehmen und die Ueberlegenheit des feindlichen schwerern Kalibers etwas auszugleichen, welche mit Abnahme der Distanz wesentlich geringer ausfällt.

Die fünfte russische Batterie, von welcher der französische Bericht spricht, kam erst später ins Feuer, aber gerade in etwas günstigerer Richtung, scheint auch mehr Wirkung verursacht zu haben, da die Franzosen sich veranlaßt fanden, einen Zug im Haken aufzustellen, welcher die Cavallerie, die mit der russischen Batterie die rechte Flanke der Division Bosquet bedrohte, durch einige wohlgezielte Granatschüsse zur Umkehr bewog, weshalb auch die russische batterie ihr Feuer bald einstellen mußte.

Als die Division Bosquet sich am Rande der

steilen Anhöhe festsetzte, gab Marschall St. Arnaud das Zeichen zum allgemeinen Angriff.

Die Divisionen Canrobert und des Prinzen Napoleon setzten sich in der Richtung auf die Dörfer Almalamat und Bourliouf in Bewegung und die vier Batterien dieser Divisionen begannen das Feuer gegen die hinter Mauern, Hecken und in Obstgärten festgesetzten Russen und deren auf halbem Abhang aufgepflanzten Batterien.

Der Angriff der Infanteriekolonnen gerieth mittlerweile etwas ins Stocken, es werden daher sofort noch zwei reitende Batterien aus der Artillerie-Reserve herbeigerufen, um ihr Feuer mit dem der 4 obigen zu vereinigen, das tief eingeschnittene Flußbett der Alma mit Granaten zu durchfurchen, die Reserven der russischen Plänkler zu beschießen und das Feuer der russischen Batterien auf sich zu ziehen.

Unter dem Schutze dieses Artilleriefeuers giengen die Infanteriekolonnen wieder vor, überschritten die Alma und eroberten das Dorf Bourliouf.

Der General Canrobert sandte nun seine zwei Batterien denen der zweiten Division (Bosquet) zur Unterstützung, da er gewahrte, welch harten Kampf sie zu bestehen hatten, eben dahin wurde eine Brigade der Reservedivision sammt ihrer Batterie dirigirt und eine zweite Brigade, ebenfalls durch eine batterie unterstützt, sollte der Division Canrobert folgen.

Schon hatte die Artillerie der zweiten Division, gegen welche, wie wir oben gesehen, die Hauptkräfte der Russen austraten, bedeutend gelitten, ein Geschütz, bloß noch von einem Kanonier bedient, war zum Schweigen genöthigt, als obige zwei herangeeilten Batterien ihr Feuer beifügten und die vereinigte Wirkung der 24 Geschütze die Oberhand über die russische Artillerie gewann. Die russischen Streitkräfte wurden zurückgedrängt, die erste und zweite Division der Franzosen gewann mehr und mehr Terrain, die Batterie von 24 Geschützen rückte nach und nach vor, bis die Russen sich hinter die Redoute beim Telegraphen zurückzogen, welche nur schwach besetzt blieb.

In diesem Augenblick kam die Reserveartillerie, durch den Oberkommandanten der Artillerie General Thiry persönlich angeführt, im Centrum der französischen Schlachtlinie auf dem Plateau des linken Alma-Ufers an, die zwei vordersten Geschütze setzten sich auf 400 Schritte von der Redoute ins Feuer, erschütterten rasch die Verteidiger, so daß dieses Feldwerk durch die Zuaven und das 39. Linienregiment mit dem Bajonett genommen wurde, worauf der Rest der beiden reitenden Batterien neben dem Telegraphen in batterie gesetzt wurde, und die großen russischen Quarres beschloß.

Eine russische Feldbatterie stellte sich aber als bald so vortheilhaft in ihrer Flanke auf, daß sie gezwungen wurden, eine Frontveränderung auszuführen, indem sie den linken Flügel zurücknahmen.

Die russische batterie wurde bald zum Schwei-

gen gebracht und durch zwei fahrende Batterien verstärkt, konzentrierten nun diese 30 Geschütze ihr Feuer gegen die russischen Truppen, welche noch den Engländern gegenüber Stand hielten. Die Russen wurden jetzt auf allen Punkten geworfen und zogen sich in Unordnung zurück, allein es fehlte an Cavallerie zu deren Verfolgung, welche daher durch die Artillerie stattfand. Die Batterien rückten weit über die Tirailleurlinie heraus und säuberten das Terrain durch ihre Geschosse bis die Russen außerhalb deren Wirkungssphäre gelangten.

Ein besonderes Lob sollte der Marschall St. Arnaud der französischen Artillerie, indem er in seinem Tagesbefehl sagte:

Während dem ganzen Verlauf der Schlacht spielte die Artillerie die Hauptrolle und ich kann der Behendigkeit und Geschicklichkeit, mit welcher diese Eliten-Waffe gekämpft hat, nicht genug Lob spenden.

Zum ersten Male konnte man die Wirkung der neuen Granatkanonen gehörig beurtheilen, sie rechtefertigten vollkommen die Hoffnungen, welche man in sie hegte und ohne Zweifel verdankte die französische Artillerie das stark ausgesprochene Uebergewicht über die russische, der großen Trefffähigkeit dieser Geschütze auf weite Distanzen, deren starken Ausrüstung mit Hohlgeschossen und dem größeren Kaliber überhaupt.

Allemal wenn beide Artillerien sich gegenüber stunden und selbst wenn die russische an Geschützzahl überlegen war, wurde das Feuer der letztern nach kurzem Kampfe schwächer, um bald darauf gänzlich zu verstummen.

Die Verluste der französischen Batterien in dieser Schlacht waren eigentlich sehr unbedeutend, und bestehen bloß in 10 getödteten und 46 verwundeten Artilleristen, worunter 2 Offiziere.

Die Zahl der gethanen Schüsse betrug 1185. Zur Ergänzung der Taschenmunition wurden an die Infanterie abgeliefert 12,450 Patronen mit Spitzgeschossen und 30,000 für glatte Gewehre. Bei der französischen Armee folgen nämlich den Bataillonen keine Caissons mit Infanteriemunition, sondern die Divisionsbatterien führen je 6 solcher Caissons per Batterie mit und die bei den Reiterdivisionen zugetheilten reitenden Batterien je 2 Caissons mit Pistolenspatronen. Es läßt sich nicht läugnen, daß dieser Modus viele Vorzüge vor dem bei uns bestehenden hat, wo die Trainoldaten und Pferde der Bataillons-Caissons meistens ohne gehörige Aufsicht, in der Regel in ziemlich verwahrlostem Zustande aus dem Dienst zurückkehren, der Munition selbst von den Waffenoffizieren viel weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird, als es in den Feldbatterien stattfinden würde, durch welche in den meisten Fällen die Ergänzung verbrauchter Munition ebenso und mit mehr Ordnung stattfände, als wenn die Bataillone ihre Munition direkt nachführen. Es ist Thatsache, daß von gewissen Bataillonen 1841 und 1847 über Munitionsmangel geklagt, in einem speziellen Falle so-

gar Stimmen über Verrath vernehmbar wurden, währenddem diese Korps voll beladene Caissons nachführten, allein keinen gehörigen Gebrauch davon machten. Jetzt wo die Waffenoffiziere besser unterrichtet sind, würden solche Fälle kaum mehr vorkommen, nichtsdestoweniger wären der Gründe genug vorhanden, den Bataillonen die Munitionsfuhrwerke abzunehmen, welche an Schlachttagen doch offenbar Divisions- oder Brigadenweise zu kleinen Parks vereinigt werden müssen, während dem ein Nachfolgen solcher Caissons ins Gefecht ebenso unstatthaft ist, als bezweifelt werden darf, ob jemals auf dem Schlachtfelde selbst, einem Korps, welches seine Munition verschossen hat, Patronen ausgetheilt werden können.

Derartige Fälle dürften nur ganz ausnahmsweise stattfinden, nachdem ein Korps abgelöst worden, oder sonst ein momentaner Stillstand des Gefechts eingetreten wäre.

Der französische Bericht macht keine Erwähnung eines Umstandes, den uns Rüstow in seinen Werken erzählt, und welcher die volle Aufmerksamkeit der Artilleristen verdient.

Den beiden französischen Batterien der Division Bosquet sollen nämlich nicht weniger als 32 Räder zertrümmert oder doch beschädigt worden sein, während ihres Kampfes mit den 40 russischen Geschützen. Es ist dieses ein Beweis, daß wir bei unseren Batterien viel zu wenig Vorrathsräder haben und es zweckmäßig wäre, einen Theil der Caissons, mindestens je 1 per Zug mit einem Vorrathsrad zu versehen, wie es vor vielen Jahren in der Artilleriekommission vorgeschlagen wurde, wogegen man sich damals begnügte, ein zweites Vorrathsrad per Batterie auf der Vorrathslafette unterzubringen. Eine französische Feldbatterie zu 6 Geschützen führt dagegen 8 Vorrathsräder mit und die meisten Artillerien, welche das Blockflattensystem angenommen haben, führen dieses wichtige Vorrathsstück in möglichst großer Zahl auf den Caissons nach.

Ein zweiter Anlaß, ihre Tüchtigkeit an den Tag zu legen, bot sich der französischen Feldartillerie in dem mörderischen Kampfe bei Infermann am 5. November 1854.

Die Engländer waren trotz heldenmüthigen Widerstandes dem Angriff der Russen unterlegen und mußten zurückweichen, als die ersten Bataillone der Division Bosquet nebst zwei Batterien reitender Artillerie zu ihrer Unterstützung herannahen, welche sie anfänglich verschmäht hatten, da der dichte Nebel und das mit hohem Gesträuch bewachsene Terrain ihnen lange Zeit hindurch die große Gefahr nicht erkennen ließen, in welcher sie schwebten.

Nachdem aber General Bosquet erkannt hatte, daß der gegen ihn gerichtete Angriff im Tschernajathale nur eine Demonstration war und die englischen Berichte vom Kampfplatze dringlicher auf Unterstützung lauterer, ließ General Bosquet alle disponibeln Truppen seines Korps dorthin eilen und besonders eine fahrende Batterie den beiden

reitenden nacheilen, denen noch eine vierte Batterie mit der Reservebrigade Monet folgte.

Die Verrichtungen und Bewegungen dieser vier Batterien lassen sich in folgende Momente theilen:

Erste Stellung. Die beiden reitenden Batterien, welche den Angriff der ersten drei französischen Bataillone unter General Bourbaki unterstützen, fahren rechts und links der englischen Redoute in Batterie auf und eröffnen ein lebhaftes Feuer auf die große russische Batterie von 60 Geschützen, zum Theil sehr schweren Kalibers, welche den gegenüber liegenden Hügel krönten und die beiden Batterien mit einem Hagel von Geschossen empfing.

Zweiter Moment. Als aber starke russische Colonnen die rechte Flanke der Franzosen bedrohen, wird das Feuer der rechts stehenden Batterien gegen diese gewendet, die links der Redoute stehende verändert diese Stellung, indem sie in die Verlängerung des rechten Flügels der andern Batterie auffährt und das vereinigte Feuer beider zwingt die russische Infanterie zum Rückzug.

Diese wird durch die Truppen des Generals Bourbaki attackirt und die steilen Abhänge hinuntergeworfen.

Dritter Moment. Da hierbei die russischen Colonnen sich den Geschossen dieser Batterien einigermassen entziehen, nehmen beide Batterien ihre frühern Stellungen neben der Redoute wieder ein und unterhalten die Kanonade mit der großen russischen Batterie.

Vierter Moment. Mittlerweile wurde die französische Infanterie in der linken Flanke umgangen und zurückgedrängt. Der Kommandant der beiden reitenden Batterien fährt mit der einen Batterie vor, um die russische Infanterie zum Stehen zu bringen, allein bevor nur die Geschütze abgeprobt werden können wird die Batterie von Plänklern überfallen und kaum bleibt derselben Zeit übrig wieder aufzuprohen, um sich in die frühere Position zurückzuziehen, welche Bewegung mit großer Kaltblütigkeit ausgeführt wurde, ob schon drei Geschütze kampfunfähig blieben und eines derselben zurückgelassen werden mußte, weil alle Trainsoldaten und Pferde getödtet oder verwundet waren.

Fünfter Moment. Mit den ersten zwei Bataillons Verstärkung langt die eine fahrende Batterie auf dem Kampfplatze an und stellt sich an der Straße nach Infermann, mit 2 Geschützen rechts, mit den 4 übrigen links derselben auf, indem sie sofort ihr Feuer gegen die große russische Batterie richtet und derselben während zwei Stunden großen Schaden zufügt.

Die beiden reitenden Batterien erhalten nun den Befehl, sich rechts und links an dieselbe anzuschließen und eine englische Pfd. Batterie leistet ebenfalls Beihülfe. Die Wirkung dieser Batterie von 21 Geschützen war bald sehr groß, die russische Batterie von 60 Geschützen konnte sich auf die Dauer nicht mit ihr messen, denn obschon gegen Mittag die beiden reitenden Batterien, denen zwei Caissons in die Luft gestogen waren, wegen

Munitionsmangel zurückgehen mußten und bloß durch eine vierte Batterie, diejenige der Reservebrigade ersetzt wurden, so gelang es dennoch diesen zwei fahrenden Batterien, im Vereine mit den englischen, die russischen Geschütze zum Schweigen zu bringen und zogen diese nach 1 Uhr Mittags gänzlich ab.

Sechster Moment. Nach 2 Uhr mußte die eine der fahrenden Batterien, ebenfalls wegen gänzlichem Munitionsmangel zurückgehen, die andere dagegen nahm eine Aufstellung auf der Anhöhe, wo vorher die große russische batterie gestanden und beschoss von dort aus die tiefen russischen Colonnen, welche sich der Brücke von Infermann zuwälzten, mit furchtbarer Wirkung, bis sie von der russischen Artillerie der Nordforts und der in der Bucht aufgestellten Dampfschiffe echarpiert, zum Rückzuge veranlaßt wurde und die Ueberbleibsel der russischen Divisionen sich der Wirkung der Geschosse durch wilde Flucht entzogen hatten.

(Schluß folgt.)

Wie man in Frankreich für die Bedürfnisse des Krieges sorgt,

beweist uns ein Artikel im *Armee-Moniteur*. Wir theilen denselben hier mit:

„Auf Befehl des Kaisers hat der Kriegsminister Marschall Randon für das Bekleidungswesen Maßregeln getroffen, welche dasselbe wesentlich verbessert haben und deren unbestreitbarer Nutzen sich aus Folgendem erkennen läßt. So oft der Effectivbestand des Heeres rasch und beträchtlich vermehrt werden mußte, genügte das Bekleidungswesen nicht vollkommen den Bedürfnissen und zwar der Unzulänglichkeit der Vorräthe und der Werkstätten wegen. Bis jetzt hatten die Vorräthe an Bekleidungsstücken keine normale Reserve. In ruhigen Zeiten wurden sie auf den Friedensetat gebracht, und aus Sparsamkeitsrücksichten sehr vermindert. Die Uebelstände dieses Systems springen in die Augen; eilig getroffene Maßregeln beeinträchtigen die gute Ausführung und die Interessen des Staatsschatzes. Darum sollen nach den neuen Verfügungen des Kaisers die Vorräthe der Armee in Zukunft beständig auf dem Kriegsfuße eingerichtet sein. Dies soll erst allmählig erreicht werden und innerhalb der Grenzen der jährlichen Kredite, welche man nach und nach von den Kamern verlangen wird. Anfangs wird das allerdings die Ausgaben vermehren; kommen aber dann Kriegsgüter oder der Krieg selbst, so braucht man keine außerordentlichen Kredite mehr zu verlangen und dadurch seine Situation aufzudecken gerade dann, wo das größte Geheimniß über die ersten Vorbereitungen walten muß; der Staats-